

Hier eine Stelle, die den Reichen
 Wohlthun konnte, wegzurechen.
 Dort einen Kaffee, der Bergeländer
 Den Namen machte, langweiliger
 Und nun der Scherzen dieser Frauen
 Genau beim letzten der Paragraphe;
 Im Weltentraum von diesem tollen
 Fremden ein wildes und wildes Hosen —
 Dann hingen der Herbst und Gefühle
 In Hofhof, Wäldern und Baumwinden . . .

Erzählen könnte ich so noch lang
 Von unsem baldigen Untergang,
 Küm nicht jedoch die Welt,
 Die Wahrheit sei ein — jählicher Wip,
 Bediene nicht den geistigen Glauben;
 Und brauche uns nicht die Hufe zu rufen;
 Wie man uns früher probiert,
 Das Ende der Welt sei nicht mehr weit,
 Und wie wir heute trotz alledem
 Noch leben froh und angenehm,
 So ist auch der reichte, wolle uns solche
 Kommt ein Pantheologebild!
 Der wackre Peter auf dem Besen,
 Ein tüchtiger Mann in seinem Beruf,
 Ist außer sich, das ihn die Wälder
 So misverleihen über das Bett;
 Er denkt nicht dran, in Wäldern zu schlagen
 Wo Güte von kalten Komertenshäusern,
 Die mit der Erde in beiden Gewalten
 Am Ende des Monats zusammenkaffen . . .

Wir aber danken für diese Erläuterung
 Dem Herrn Wälderei in ihrer Befragung;
 Auf diese Weise wird Ausland frei
 Von aller Knechtschaft und Zwang,
 In Medienburg noch langer Not
 Beglänzt ein solches Morgenrot,
 Und der dem Saitenwerk ergebene Feser
 Geht mit neuer Kraft den Feser,
 Der ihn schon aus den Händen nant,
 In der er gerade die Blume trant —
 Die Welt wird, was auch Schelme schreiben,
 Noch einige Jahre bestehen bleiben!
 Jean Schwelzer.

Lebige Ede.

* Unsere Kleinen, Waid (zu ihrer Mutter, einer jungen Witwe):
 „Wahst Du nicht mehr betanen, Wama?“ — Wama: „Darum keine
 Kind?“ — Waid: „Ich würde eine gute Partie für Dich!“



Knack-Mandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 9:
 Untergang des Dampfers „Berlin“.

- Hogona
- Hoin
- Top
- Conradorf
- Nange
- Gaometer
- Amogans
- Meacomb
- Wacore
- Danner
- Edmund
- Salonich
- Detoraton

* Wichtige Abjungen gingen ein 137. Das Rätsel wurde richtig
 gelöst:

aus Halle von: Marie Brennde, Frau Lydia Stittich, Emma
 Trauer, Anna Schütz, Max Schubert, Otto Wichmann, Lore Lehmann,
 Emil Wirth, Franz Götz, Frau Schmidt, W. Grunze, Georg Jung,
 Rich. Landmann, R. Wul, Frau Johanna Knappe, Kurt Hartung,
 E. Klatt, Rosa Seeger, Gertrud Böge, Käthe Dreiter, Frau Hagemann,
 Frau Julie Wane, Louis Stitt, H. Dierup, Kurt und Ely Roth, Otto
 Kroye, Frau E. Körber, Robert Meyer, Emil Schütz, Georg Ober, Karl
 Hennann, Paul Bräuer, E. Neumeier, Hans Kamp, Anna Schütz,
 Artur und Otto Pils, Frau Elise Schmalz, Frau W. Weidner, Walter
 Hoyer, Ernst Trappelt, Emil Nudel, Ober, Leering, Maxine Helmst, H.
 Robert Reichardt, Hermann Zeidmann, Walter, Ulrich und Lotte Köpfer.

Verantwortlicher Redakteur: Jean Schwelzer. — Druck und Verlag von W. Rutschbach. Beide in Halle a. S.

Paul und Karl Diemann, Otto Hofmann, Fr. A. Neola, Kurt Wagner
 C. Gieseler, Marie Prange, Rudolf Raab, Karl Schiller, Fritz Wittner,
 Bruno Hoffmann, Uta Pusch, Uta Hübner, Kurt Geige, Friedrich
 Gieseler, Fr. Geige, E. und S. Hühlig, Hermann Hühler, Paul Broth,
 Gustav Biebrauer, Frau Wilhelmine Hoffmann, Frieda Klein, Lucie und
 Friedrich Hartmann, Hermann Dujke, Hermann Köhler, Friedrich
 Schöling, Anna Wülfner, Emil Wenzel, Schweitzer Lindberg, H. Grund-
 mann, Helene, Hedwig Koch, Fritz Diez, Oskar Sonnenfels, P. Peter-
 mann, Erna Müller, Gustav Schüle, Fr. Werner Fritzer, E. Stamm,
 Max Tannenberg, Uta Pusch, W. Köhler, Fr. Schiller, Helene Wolf-
 mann, Kurt Hoffmann, Herbert und Otto Giesler, Johannes Daab,
 Harry und Hans Steinmetz, Friedrich Zitz, Max Oros, Käthe Thomae,
 Hans Wöhrich, Clara Fischer, Erna und Kurt Ringner, P. Seibel, Frau
 Ida Böhm, Georg Schleich, Anna Hoffmann, Erich und Ottilie Kempte,
 Willi Dyne, Hans Jung, Rosa Schlegel, H. Schellenberg, Frau
 W. Dreyling, W. Reinde, Rudolf Zengst, Fr. Gailand, Fritz Seibel,
 Woldegar Schmidt, Uta und Erna Schlegel, Frau Wippinger, R. Hühlig,
 Richard Seiger, Friede Maganz, E. Holländer, Rosa Hiesher, R. Brunner,
 Max Seeling;

von auswärts von: Wilhelm Klügendorf, Ammendort, Kurt Zehle,
 Diana, Franz Geier, Gollme, Billy und August Schubert, Helene,
 Oskar Dierich, Berengende, Emma Reichardt, Helene, Heinrich Ulrich,
 Oskar, Otto Peching, Helene, Frau Theresi Spatz, Marieburg, Wilhelm
 Müller, Helene, Rottig, Marieburg, Paul Schönborn, Euphrast, Otto
 und Oskar Thate, Diana, H. Fergenselle, Böbing.

Prämie: „Fünf Wagen im Galion“ von Jules Verne, eleg. geb.
 entfiel auf Harry und Hans Steinmetz, hier.

Rätsel.

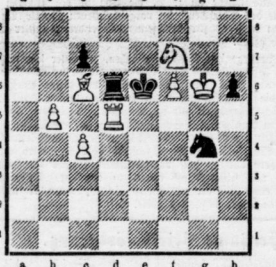
Nun rate, wozu ich steht
 Der Hirt in der Fels?
 Wohin reist er Scherz
 Und Ochs und Rind?
 Davor lag, was dort zu
 Dem Hirtchen triffst an,
 Dabmit — e g!
 Was halt du wohl dann?
 Hier nichts in der Wale,
 Auch winkt vom Walton!
 Den Foten zum Orage,
 Dem Sieger zum Wagn!

Prämie: „Ausgewählte Schriften“ von
 Peter Koszger, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Wägen-
 bewen die Abwesenheit von den laufenden Prämien bewilligen ist,
 sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des
 General-Anzeiger mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzu-
 senden.

Schachaufgabe.

Zweijäger von H. Hansen, Utrecht.



Früh. (7-5)
 Weiß zieht an und legt mit dem 2. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 7.
 Zweijäger von H. Hühler.
 W. Khs, Dg1, La2, e4, Sd2, e5, Dd2, e6, f2, f6, h2.
 1. Sg2—d4 kehrtig.
 2. Sierfan matt.



Nr. 10 Halle a. S., den 10. März. 1907

Der Peterfisch.
 Von S. Lugs.

Lehrer Notmann, der erst vor wenigen Jahren aus einer
 Schullehre in einen städtischen Dienst versetzt worden war,
 stand nach kurzer Krankheit an Ungemüthsbindung. Seine Frau
 und fünf Kinder, von denen das älteste eine Tochter von 17 Jahren
 war, standen ohne Vermögen da. Die längste Witwenpension
 reichte nicht zum Lebensunterhalt für die ganze Familie. Auch die
 Lebensversicherung über 3000 Mark war zur Hälfte nutzlos,
 um vorhandene Schulden zu bezahlen.

Auf Veranlassung der Frau Heller, der Frau des Waijenshaus-
 dierektors der nahen Ortschaft, die verspricht in ihrem großen
 Bekanntheit viele Netze zu machen, zog Frau Notmann in die
 Ortschaft. Ihre älteste Tochter trat in einem großen Geschäft
 die Schneiderin gelernt, war geschickt und hatte Geschick.

Für den Anfang erhielt sie gleich ein Duzend Kleider in
 Auftrag für die Mädchen des Waijenshaus. Es war zwar kein
 besonders lohnender Auftrag, aber sie hatten wenigstens sofort Arbeit.
 Gleich nachdem sie in ihrer neuen Wohnung eingerichtet waren,
 ließ der Frauenverein auf Veranlassung der Frau Heller der
 Frau Notmann Holz und Kohlen vor die Tür fahren, da der
 Winter vor der Tür stand. Frau Notmann verweigerte die
 Annahme der wohlgemeinten Gabe und ließ durch Frau Heller
 dem Frauenverein danken und zugleich erklären, daß sie nur die
 Jonelung ehrsüchtiger Arbeit gegen entsprechenden Lohn erbiete,
 aber Jünglingsleistungen nicht beanwunde; und hoffe, durch Fleiß
 der Wohlthätigkeit entbehren zu können. Dieses Vorgehen, mit
 Entschiedenheit geteilt, tat ihre feine Abbruch im Gegenteil, die
 Damen bestanden sich, Aufträge zu erteilen, so daß Frau Notmann
 selbst und ihre Tochter vollumfänglich beschäftigt waren.

„Viel Arbeitssohn nehmen wir für ein ganzes Kleid?“ fragte
 Frau Notmann ihre Tochter.
 „Im Anfang wollten wir 12 Mark nehmen, bis sich die Arbeit
 an uns gewöhnt hat.“

„Kommen wir damit aus, wenn wir die Sachen schön arbeiten
 und gewissenhaft ausführen wollen?“
 „Es wird nur knapp reichen, aber bei besseren Stoffen ist auch
 der Peterfisch wertvoll.“

„Der Peterfisch, wie sie in Königsberg die Heberbleibsel
 meinen, ist nur ein schönes Wort für eine hübsche Sache. Ich
 meine, wir müssen alle verwendbaren Netze an die Auftraggeberinnen
 zurückgeben, ich halte den Peterfisch für Dreck.“

„Mutter, ich habe in einem feinen Geschäft gelernt und in
 mehreren sehr guten Geschäften gearbeitet, aber den Peterfisch
 verwendet jede Schneiderin für sich, man kann ihn zum Verkauf zu
 Wägen zum Verkauf an Kuppenfabriken bringen und noch manchen
 andern Vorteil für sich daraus erzielen, während der einzelne
 Netz bei den Leuten im Lappenzack herumfährt, ohne für sie von
 dem geringsten Nutzen zu sein.“

„Wahin, wir behalten keinen Peterfisch, ich halte das nicht
 für ehrsücht.“

„Mutter, Du bist die Tochter eines Lehrers, Vater selb war
 Lehrer, da ist es natürlich, daß Du keinen Geschäftssinn hast und
 auch die allgemein übliche Geschäftsfähigkeit von einem viel
 zu hohen, rein-moralischen Standpunkt herabsiehst.“

„Es war auch einmal Geschäftigkeit, daß die Müller etwas
 vortheil davon lassen liegen in ihren Tact, was das vielleicht
 ehrsücht? Mein ich nicht davon wissen. Das Rechte ist auch

immer praktisch. Wenn die Damen gehen, daß wir alle Heberbleibsel
 zurückgeben, so kann uns das nur nützlich sein.“

„Mutter . . .“
 „Nein, halten wir unbedingt daran fest, wir behalten keinen
 Peterfisch.“

„Du weißt ja nicht, ob die Auftraggeberinnen so auf die
 Rückgabe der großen Lappen rechnen und wir ständen dann gegen
 alle andere, die sie behalten, im Nachteil.“
 „Mein liebes Kind, laß das, Du wirst mich nicht überzeugen,
 daß es recht und ehrsücht oder vorteilhaft ist, alles was verwendbar ist,
 gebührt dem Auftraggeber, der Peterfisch ist geflohenes Gut, und damit
 beschämen wir unsere Hände nicht.“

„Aun, Mutter, ich muß Dir folgen, es sei also, wir behalten
 keinen Peterfisch.“

Die erste Auftraggeberin, Frau Großmann, brachte acht Meter
 feinsten Cheviot und war sehr zufrieden, als sie bei der Anprobe
 nicht nur laubelosen Stoff, sondern auch stil- und geschmackvolle
 Ausstattung anerkennen mußte. Als ihr aber Frau Notmann
 mit dem Stück innerer Verleibung einen fast zwei Meter großen
 Peterfisch überreichte, da war die gute Kunde der Frau Großmann
 wie weggeblieben.

„Hören Sie einmal, Frau Notmann, sagen Sie gefälligst
 Ihrem Bräutigam Tochter, daß ich 8 Meter verarbeitet haben will,
 wenn ich 8 Meter ablehre, diese Waijensker kann doch nur auf
 Kosten der Nützlichkeits und des ungenierten Stoffs geschahen, und mir
 liegen diese Lappen ganz nutzlos herum.“
 „Aber ich bitte Frau Großmann, das Kleid gibt doch gut und
 ist reich genug verziert.“

„Man hätte wohl noch die 2 Meter an Wolans und Nützens
 schneid arbeiten können, alle meine Schneiderinnen erhielten acht
 Meter und haben sie immer hundertfach.“

„Nichtes Mal wird meine Tochter gehen alles zu verwenden.“
 „Ich bitte sehr darum.“

Frau Notmann war sehr verwundert, daß sie mit ihrer
 Ehrlichkeit so leicht angekommen war.

„Aun, nächstes Mal werden wir nicht so lange die Muster
 hin und her wenden, um möglichst den Stoff auszunützen, sondern
 werden aus dem Wollen schneiden, dann gewinnen wir noch Zeit.“
 Die zweite Auftraggeberin war Frau Zitzler, eine als reich
 und geizig bekannte Dame, die sich besaß, die Anfertigung eines
 schwarzen Rockmilkleides in Auftrag zu geben, als sie von Frau
 Heller hörte, daß eine sehr tüchtige Schneiderin geschmackvolle
 Wolllösungen schon für 12 Mark, jedene für 15 Mark arbeitete
 geschmackvoller und gewissenhafter Ausführung.

Frau Zitzler hatte bisher ihre Schneiderin immer 7¹/₂ Mark
 geleihert, Bräutigam Notmann brachte sie nur 7 Mark, denn, sagte
 sie sich, wenn sie nicht auskommt, kann ich immer noch Stoff
 nachbekommen, wenn ich aber mehr leihere, bekomme ich nichts wieder.

Frau Zitzler freute sich ihrer Klugheit, als Poste Notmann
 ihr sagte: „Sieben Meter? das ist ja reichlich.“ Der Eiderdick
 halber lag Frau Zitzler trotzdem etwas hinzu, indem sie sagte:
 „Heute habe ich nie meiner Schneiderin geleihert.“

Frau Zitzlers Freude wuchs bis ins Unermessliche, als bei der
 Anfertigung des fertigen Kleides Bräutigam Notmann für einen
 etwa meterlangen Netz zurückgab.

„Ich habe mir Mühe gegeben, den Stoff so vorteilhaft als
 möglich zu schneiden, obgleich ich dadurch mehr Zeit für das Zu-
 rückerhande, das Heberbleibsel werden Sie einmal bei einer
 Verwendung gut gebrauchen können.“

